

Beobachtungen der Meteorologischen Station Halle a. S.

Table with 4 columns: Date (3. November, 4. November), Time (8 Uhr Morgens, 6 1/2 Uhr früh), and various weather measurements (Barometer mm, Thermometer, etc.).

Wetter-Vorhersage auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg.

Montag, 5. Nov.: Unbeständig, ziemlich kalt, feuch Nebel, Nachtfrost.

Dienstag, 6. Nov.: Wolkig mit Sonnenschein, Strichregen, kühl, Nebel, Nachtfrost.

Table titled 'Wasserstände' showing water levels for various locations like Halle, Zeitz, Mücheln, etc., with columns for date and time.

*) Beobachtet in der Mittagszeit nach amtlichen Deutschen der Königl. Elbtrommel-Bauverwaltung.

Table with 2 columns: Location (Halle, Zeitz, Mücheln, etc.) and values for different measurements.

13. Ziehung der 4. Klasse 201. Königl. Preuss. Lotterie.

Large table of lottery results for the 13th drawing of the 4th class, 201st Prussian lottery, listing winning numbers and amounts.

13. Ziehung der 4. Klasse 201. Königl. Preuss. Lotterie.

Large table of lottery results for the 13th drawing of the 4th class, 201st Prussian lottery, continuing the list of numbers and amounts.

Table with 2 columns: Location (Halle, Zeitz, Mücheln, etc.) and values for different measurements.

13. Ziehung der 4. Klasse 201. Königl. Preuss. Lotterie.

Large table of lottery results for the 13th drawing of the 4th class, 201st Prussian lottery, continuing the list of numbers and amounts.

Börsen- und Handelstheil.

Allgemeines.

- List of market news items including 'Metallbörse', 'Weizen', 'Rohwolle', etc.

Waffen.

- List of market news items related to arms and military equipment.

Waren.

- List of market news items related to various goods and commodities.

Währungen.

- List of market news items related to currencies and exchange rates.

Central-Statistik der Preussischen Landwirtschaftsstatistik.

Table with 2 columns: Crop/Category (Weizen, Roggen, etc.) and values for different years.

Waren- und Produktberichte.

Getreide.
Samburg, 3. November. Weizen flau, ...
Wien, 3. November. Weizen per Frühjahr 841 Gd., 842 Kr. ...
Paris, 3. November. (Anfangsbericht.) Weizen matt. ...
London, 3. November. An der Rütte 3 Weizenladungen angefordert. ...

Schloß mit 10 Points Haufe. Rio -- Sad, -- Santos --
Kaffee.
Samburg, 3. November. (Schlußbericht.) Kaffee good average Santos Nov. 35,75 ...
Samburg, 3. November. Petroleum. Fass softest. Standard white loco 8,15 Kr. ...
Samburg, 3. November. Petroleum. Fass softest. Standardwhite loco 8,05 Kr. ...
Samburg, 3. November. Petroleum. Fass softest. Standardwhite loco 8,05 Kr. ...
Samburg, 3. November. Petroleum. Fass softest. Standardwhite loco 8,05 Kr. ...

bis 4,40 Mt. das Schot, 1,40-1,47 Mt. für 1 kg. Käse das Schot 4,00-5,00 Mt.
Samburg, 2. November. Schmalz. Special. Stamm 27,7 Mt. ...
Samburg, 2. November. Steinöl 90 Pfg., feine 60 Pfg., ...
Samburg, 2. November. Petroleum. Fass softest. Standardwhite loco 8,05 Kr. ...
Samburg, 2. November. Petroleum. Fass softest. Standardwhite loco 8,05 Kr. ...

Coursnotierungen

der Berliner Börse vom 3. November. (Grundermarkt)

Table with 2 columns: Title and Price. Includes 'Deutsche Fonds und Staatspapiere' and 'Anleihen-Fonds'.

Table with 2 columns: Title and Price. Includes 'Eisenbahn-Stamm-Aktien' and 'Bank-Aktien'.

Table with 2 columns: Title and Price. Includes 'Industrie-Aktien' and 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen'.

Table with 2 columns: Title and Price. Includes 'Leipziger Börse' and 'Obligationen in anderer Gesellschaften'.

Table with 2 columns: Title and Price. Includes 'Warenmarkt' and 'Bergwerks- und Gütten-Aktien'.

Deutsche Fonds und Staatspapiere

Table with 2 columns: Title and Price. Lists various German government bonds and securities.

Anleihen-Fonds

Table with 2 columns: Title and Price. Lists various bond funds.

Deutsche Hypothekendarlehen

Table with 2 columns: Title and Price. Lists various German mortgage loans.

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen

Table with 2 columns: Title and Price. Lists various railway priority obligations.

Obligationen in anderer Gesellschaften

Table with 2 columns: Title and Price. Lists various obligations from other companies.

Leipziger Börse

Table with 2 columns: Title and Price. Lists various securities traded on the Leipzig exchange.

Obligationen in anderer Gesellschaften

Table with 2 columns: Title and Price. Lists various obligations from other companies.

Warenmarkt

Table with 2 columns: Title and Price. Lists various commodity prices.

Bergwerks- und Gütten-Aktien

Table with 2 columns: Title and Price. Lists various mining and iron works stocks.

Warenmarkt

Table with 2 columns: Title and Price. Lists various commodity prices.

Bergwerks- und Gütten-Aktien

Table with 2 columns: Title and Price. Lists various mining and iron works stocks.



(Nachdruck verboten.)

Des Schlossherrn Vermächtniß.

Roman von Mary Cecil Hay (Martham Howard).

30) Autorisirte Uebersetzung von Eduard von Loewen.

„Leben Sie wohl,“ sagte Doris dann, diesem die Hand reichend, „ich werde Willy Ihr Lebewohl überbringen und mich seiner annehmen. Bei unserem Hause werden Sie gewahrt werden, daß ich Ihnen eine Bestellung zu machen vergaß.“ — Wie gern hätte sie noch etwas zum Troste hinzugefügt, aber weitere Worte wollten nicht über ihre Lippen, obgleich der Polkist zurückgetreten war.

Auch Scot fand kein Wort der Entgegnung, nur einen einfachen, von einem Händedruck begleiteten Abschiedsgruß; doch aller Zorn, alle Ironie waren geschwunden, als für einen Augenblick ihre Hände in einander lagen.

Kaum war der Wagen vom Birkenhofe abgefahren, als das junge Mädchen, so rasch ihre Füße sie tragen konnten, den Lärchengang hinauffürzte.

„Johann,“ rief sie athemlos ihrem Stallknecht zu, „spannen Sie sofort und so rasch es geht Herrn Bradfords Pferde an!“

Dieser selbst erwartete sie schon im Hausflur und fing die fast Ohnmächtige in seinen Armen auf; sobald er aber den Gergang erfahren, eilte er sofort aus dem Hause, während Doris, nun sicher, daß er Scot noch treffen werde, ohne ihren Vater oder Kenneth aufzusuchen, noch einmal den Lärchengang hinunterlief, ihr Versprechen hinsichtlich des Knaben einzulösen.

30. Kapitel.

In der kleinen Küche von Wakeleys Hütte herrschte an diesem Abend Todtenstille, obwohl die junge Hausfrau sich nicht, wie gewöhnlich, allein darin befand; aber sie hatte den Kopf auf ihre Hände gestützt und starrte regungslos in das verglimmende Herdfeuer. Auch hatte sie sich nicht aus dieser Stellung erhoben, als Doris Egerton, bleich wie ein Geist, eingetreten war und sie von der Verhaftung Scot Monktons in Kenntniß gesetzt hatte.

Mehrere Male hatte das junge Mädchen Annas Namen gerufen und stand schon im Begriff, wieder zu gehen, als Jene endlich aufsaß — nun erst bemerkte auch Doris die Blässe auf ihrem Antlitze.

„Er wird wieder freigelassen werden,“ stöhnte die Frau, „seine Vertheidiger sind kluge Leute.“

„Wissen Sie, warum ich heute zu Ihnen komme, Anna? Sie müssen mich meines Versprechens entbinden, welches ich damals gab, Herrn von Monkton nicht zu sagen, woher die Warnung wegen seiner Scheunen kam.“

„Das darf ich nie und nimmer!“ lautete die geflüsterte Antwort.

„So muß ich es ohne Ihre Zustimmung brechen; ich bringe sonst ein größeres Unrecht.“

„Sie haben das Versprechen geleistet, Fräulein Egerton, noch ehe ich ein Wort erzählt hatte.“

„Das weiß ich; aber ich schreie vor nichts zurück, wenn ich sehe, daß ein Unschuldiger leidet.“

„Er wird das nie!“ schrie Frau Wakeley auf. „Sie dürfen ihm nichts anhaben; wer wollte die Lüge aussprechen, daß der liebe, gute Baron den Mann ermordet hatte? Sein Advokat wird das Recht schon zu Ehren bringen.“

„Der Ansicht sind wir Alle; aber wir dürfen trotzdem nicht unthätig dabei stehen.“

„O, ich kann es nicht!“ versetzte Anna. „Er ist ja ungeschuldig, aber ich —“

„Anna,“ sagte Doris feierlich, die Hand der zitternden Frau ergreifend, „was fürchten Sie? Sagen Sie es mir offen, wir sind hier ganz allein.“

„Fürchten! Sie wissen glücklicher Weise nicht, was dies eine Wort Alles in sich schließt, wie sollten Sie auch? Aber Sie lägen schon längst in der kühlen Erde, wenn sie nur die Hälfte von dem hätten ertragen müssen, was ich im Leben gelitten habe.“

„Ist es Ihr Mann, der Ihnen das Dasein so vergällt?“ Plötzlich ward die Thür aufgerissen, und Oliver stürzte herein.

„Was hat der Kerl da draußen herumzuschneffeln?“ fuhr er seine Frau an, nachdem er den Kiegel von innen vorgeschoben.

„Dieser Mann ist mein Diener,“ entgegnete Doris an ihrer Stelle furchtlos, während Anna ihre Arbeit aufnahm.

„Ich habe es nicht gern, wenn Jemand um mein Haus herumerschleicht.“

„Dieses eine Mal müssen Sie es sich schon gefallen lassen,“ fuhr das junge Mädchen unbeirrt fort. „Allerdings sollte man selbst für seine Sicherheit in Angst gerathen, wenn ein vollkommen Unschuldiger, wie Herr von Monkton, ins Gefängniß abgeführt wird, obwohl im Grunde genommen nur derjenige sich wirklich zu fürchten braucht, der das Verbrechen, dessen man jenen beschuldigt, begangen hat.“

Oliver unterbrach sie unverschämt. „Ein für alle Male verbitte ich mir jede Spionirerei, sei es auch von dem Diener einer Dame, die an Orte kommt, wo sie nichts zu suchen hat.“

Obgleich Doris' Augen zornig auflobernten, unterdrückte sie doch die auf ihrer Zunge schwebende leidenschaftliche Antwort und verließ, sobald Wakeley die Thür aufgeriegelt, schweigend die Hütte, doch kam Anna ihr nachgelaufen, als sie bereits eine Strecke von derselben entfernt war.

„Fräulein Egerton,“ flüsterte sie athemlos, „ich sagte ihm, Sie hätten dies hier vergessen, er ist nicht mehr nüchtern genug, um die Unwahrheit zu erkennen; es ist die Laterne des Franzosen; stecken Sie sich die bei der Finsterniß an; oh, Fräulein Egerton —“ die arme Frau brach hier, nach Luft ringend ab,

und Doris brachte es nicht über das Herz, fortzugehen, ohne ihr noch einige freundliche Worte zu sagen, doch schlug sie entschieden die Laterne aus.

Anna gab sich indeß hiermit nicht zufrieden, sondern zündete sie an und reichte sie dem Diener.

„Sie können sie mir gelegentlich wiederbringen; wir brauchen sie jetzt nicht,“ sagte sie. „Mein Mann geht seit unfers Mietbmanns Tode nicht mehr spät fort. Kommen Sie gut nach Hause, Fräulein Egerton.“

Es gehörte einige Geschicklichkeit dazu, die Laterne richtig zu handhaben und der Diener verstand sich nicht darauf; so kam es, daß das Licht erlosch, als sie kaum die Parkbrücke erreicht hatten, ein Umstand, der sich später als wichtig erweisen sollte.

„Glaubst Du, daß Du in einer Kirche sitzt, weil Du so still bist und das Maul hängen läßt?“

Oliver Wakeley lehnte an seinem gewöhnlichen Plaze neben dem Herde und stieß, einen Krug Bier vor sich, gewaltige Rauchwolken aus seiner Pfeife hervor; obgleich ihm das Schweigen seiner Frau sonst nichts Ungewohntes, schien es ihm doch jetzt nicht recht zu sein, nachdem Fräulein Egerton gegangen war.

„Nein, ich habe im Gegentheil das Gefühl, als ob ich nie wieder ein Gotteshaus betreten könnte.“

„O, daran wirst Du Dich schon gewöhnen,“ versetzte ihr Mann verächtlich. „Nun stehe aber endlich mal auf und gieb mir das Abendessen. Ich bin jetzt so häuslich, daß Du Dich darüber freuen solltest. Was wollte denn das Frauenzimmer bei Dir?“

„Sie erzählte mir, daß der junge Baron ins Gefängniß geführt sei.“

„Gaha, allerdings,“ lachte Oliver. „Der sitzt sicher hinter Schloß und Riegel, wohin er mich so oft gebracht hat. Und sie kam bloß hierher, um Dir das zu berichten? Da mußt sie ja denken, daß Du Dich ganz besonders für ihn interessirst? Was hast Du denn geantwortet?“

„Nichts,“ sagte Anna.

„Das war vernünftig von Dir.“

„Wenn meine Worte nützten,“ entgegnete sie, das Essen auftragend, „würde ich hingehen und aussagen, was Du mit Sourdet verhandelt hast, auch wann Du am Abend des Brandes nach Hause kamst; aber Du sagst ja, man lege auf meine Aussage kein Gewicht.“

„Necht so — hole mir noch mehr Bier!“ sagte er rauh, und als sie mit einer neuen Kanne wiederkam, konnte sie merken, daß ihre letzten Worte ihn verdrossen hatten.

„Setz es hin und mach, daß Du fortkommst,“ rief er barsch.

„Willst Du denn nichts essen, Oliver?“

„Nein.“

„Dann trage ich es wieder ab,“ und während sie das besorgte, stieß ihr Mann seinen Schemel zurück und wandte die steile Treppe zu seiner Kammer hinauf.

31. Kapitel.

Der Advokat Bradford ging langsam in seinem Privat-zimmer auf und nieder, während ein junger Mann eifrig in sein Taschenbuch Notizen eintrug.

„Es ist also bis jetzt keine Spur von einem Helfershelfer gefunden?“

„Keine,“ lautete die Antwort. „Das soll eben Ihre Aufgabe sein; Sie werden finden, daß der Schurke zu schlau ist, um einem Zweiten zu trauen.“

„Wenn er von Haus fort ist, befindet sich dann seine Frau allein.“

„Ja — damit wüßten Sie Alles.“

„Wie wird es mit dem Pony, Herr Bradford?“

„Den werden Sie morgen Abend auf der Station vorfinden; Sie müssen sich also vorläufig als Groom verkleiden, Oberst Egerton wird Sie dann in Livree stecken.“

„Ich werde mich als vollkommen fremd in Kingswood einführen,“ versetzte der junge Mann, „und kenne nichts von der Sache, als was man sich im Allgemeinen davon erzählt; lesen Sie aber, bitte, diese Notizen durch, damit ich auch sicher bin, daß sie alle stimmen.“

„Gewiß,“ entgegnete der Advokat, das Buch in die Hand nehmend. „Oberst Egerton und ich haben für Herrn von Montkons vorläufige Haftentlassung ein Jeder 2000 Pfd. Sterl. Kaution gestellt.“

„Vermuthlich würde dieselbe auch ohne Ihr Anerbieten aufgebracht sein,“ bemerkte der Geheimpolizist.

„Natürlich; ein halbes Duzend Herren drängten sich förmlich dazu.“

„Wird der Fall schon in der nächsten Schwurgerichtssitzung verhandelt werden?“

„Ganz bestimmt.“

„Und bitte, nun noch jenes lächerliche Gerücht, von dem Sie vorhin sprachen.“

„Ganz recht, auch das müssen Sie kennen; einige Dummköpfe der dortigen Gegend, welche Herrn von Montkon nach wie vor so rastlos auf seiner Farm arbeiten sehen, halten das für ein Zeichen seines bösen Gewissens; eine höchst scharfsinnige Folgerung, nicht wahr?“

Nachdem der Besuch das Zimmer verlassen, legte Herr Bradford seine Papiere zusammen, rückte einen Stuhl neben den Kamin und nahm die Miene eines Wartenden an.

„Endlich,“ murmelte er, als ein Wagen vor dem Hause hielt und bald darauf Kenneth erschien.

„Nun?“

„Ich habe Deine Befehle ausgeführt, Vater, wie Du sie mir aufgetragen hast, und dem Polizisten den Weg geebnet; Oberst Egerton ist einverstanden.“

„Ein wahrer Freund und Ehrenmann!“ sagte der alte Herr. „Und wie geht's Herrn von Montkon?“

„Wie sonst,“ lautete Kenneths Antwort. „Er quält sich in seiner Wirthschaft ab, und der Junge bildet seinen steten Begleiter; es scheint, als ob der Kleine wüßte, mit welcher großem Kummer sein Wohlthäter sich trägt.“

„Hast Du Herrn von Montkon mitgetheilt, daß Miller aus Groom mit einem Pony nach dem Dowerhause geht, welchen Doris dem Jungen zur Verfügung stellen soll?“

„Auch das; er meinte, die Ritte würden ihm gut bekommen.“

„Und Du hast ihm ferner gesagt, daß Miller derselbe junge Mensch sei, den ich mit mir nach Nizza nahm, und daß ich großes Vertrauen in ihn setze, sowie, daß wir Doris und ihren Vater ganz ins Geheimniß ziehen müßten?“

„Ja, aber er beachtete diese letzte Frage erst, nachdem ich sie noch einmal wiederholt hatte, und willigte dann ein.“

„Mehr ist nicht nöthig; wird er von den Nachbarn gemieden?“

„Von einigen ja, von den meisten jedoch nicht; man erzählt sich, daß Rosa Baring fast beständig zwischen ihrem Hause und dem Birkenhofe unterwegs sei.“

„Während der Strohkopf von Bruder natürlich sich fern hält?“

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Amerikanische Argonautinnen.

Von H. von Ende.

(Schluß.)

Um aber das Leben in Klondike wirklich nach allen Seiten hin kennen zu lernen, wollten die beiden Damen auch am Goldgraben theilnehmen. Schon auf der Fahrt flussaufwärts, als das Boot einmal lange hielt, hatten sie ihre erste Unternehmung im Graben und Waschen erhalten. Frau Hitchcocks erste „Fianne“ bei dieser Gelegenheit war einen Dollar werth gewesen, und sie hatten große Lust, es im Ernst zu versuchen. Sie ließen sich also gegen Erlegung von zehn Dollars das übliche Zeugniß als „freie Miners“ ausstellen, das ihnen das Recht gab, den Gesetzen von Kanada gemäß Gold zu graben, zu fischen, zu jagen, Holz zu fällen u. s. w. Auf den Namen einer Frau ausgehellt, lieh sich ein solches Zeugniß sonderbar. Sie waren auch mit mehreren der sogenannten Klondike-Könige bekannt geworden, die ihnen großmüthig einen Antheil an ihren „Claims“ sicherten, und so folgten sie Beide einer Einladung, die Männer im Ernst an der Arbeit zu sehen, ließen ihr Zelt in der Obhut der Nachbarn, und begaben sich nach Stoomik Creek. Aufgefordert, ihr Glück dortselbst zu versuchen, gewannen die beiden Frauen von jeder Fianne acht bis zehn Dollars, und ihr Wunsch, mehr derartige Proben zu machen, wuchs. Auch auf diesem Ausflug war das Benehmen der fremden Männer, die zu ihnen stießen, sehr bemerkenswerth. Ein Mann bat um die Günst, sich der Gesellschaft anzuschließen, weil es so lange her sei, seit er eine Frauenstimme gehört habe. Als sie ihr Zelt am Wege aufschlugen und sich für die Nacht zurückzogen, empfanden die beiden Frauen nicht die geringste Furcht, obgleich sie ringsum von fremden Menschen umgeben waren. „Man braucht nur den ehrlichen Miner zu kennen, um zu sehen, daß er immer bereit ist, einer Frau zu helfen, und daß Demjenigen, der sie zu beleidigen wagte, ein trauriges Schicksal und ein schnelles Ende bereitet würde.“ sagt Frau Hitchcock.

Die Bemerkung jenes Mannes, der sich freute, eine Frauenstimme zu hören, stimmt auffallend überein mit einer Beobachtung, die auch der Schriftsteller Hamlin Garland auf seiner Ueberlandfahrt nach Klondike gemacht hat. Mitten in einer unwirthlichen Gegend, wo keile, zackige Felsenriffe sich übereinander erhoben, keine Pflanze, kein Vogel in Sicht, nur hin und wieder die Knochen eines Pferdesfeletts, hörte er ein Lachen — „und plötzlich steht vor meinen Augen aufrecht, starklieblich, vollbusig, ein Mädchen. Ihr Antlitz glich einer thaufeuchten Rose — einer prächtigen unerwarteten Blume, die in diese graue trostlose Ginde versetzt worden war. Furchtlos fragte sie nach dem Wege, ein Lächeln auf den Lippen, in ihren großen grauen Augen, die so bescheiden und aufrichtig blickten, Vertrauen in des Mannes Ritterlichkeit.“ Ein andermal regte ihn die flüchtige Spur eines Frauenfußes zu einem hübschen Gedicht an, und den Eindruck, den ein Weib in solcher Umgebung auf die Männer macht, hat er in den — hier übersehten — Zeilen geschildert:

Im rauschen der Bäume ein rascheln des Kleid,
Im Wind einer fröhlichen Stimme Laut,
Am Weg eines Frauenfußes Spur,
Und freudig hämmern die Männer fort.

Denn schöner als Gold ist das Antlitz der Maid,
Und hell wie der Himmel ihr Auge blaut;
Und für Frauen schaffen und kämpfen sie fort
Und fördern zu Tage den gleißenden Hort.

Erdwürmer, borstig und staubergraut,
Von Wind und Sonne gebräunt die Haut, —
Doch es sinkt die Aht, und das Schimmswort schweigt,
Und zum Gruße der Maid jedes Haupt sich neigt.

Die den Männern in den Städten in Klondike begegnenden Frauen dürften freilich nicht immer solche Empfindungen hervorzurufen geeignet sein. So traf Garland selbst hinter einem mit Koffern bespachten Zug von Lastpferden in der Nähe von Bennett City ein Frauenzimmer von auffallender Schönheit, aber frechem Wesen, das in Begleitung einer corpulenten schwarzen Kammerfrau die Rückreise nach dem Oien antrat, um das in einem zweideutigen Lokal in Dawson erworbene Vermögen in New-York oder in Paris zu genießen. Eine wenig erfreuliche, wenn auch eines gewissen Humors nicht entbehrende Erscheinung sind auch die Frauen, die absolut einen Klondike-König heirathen wollen. Die in solchem Rufe stehenden Männer werden nämlich mit Briefen überschwemmt von Freundinnen, deren sie sich nicht

im geringsten erinnern können. Die Freundinnen stellen manchmal direkt die Frage, ob sie nicht eine Lebensgefährtin brauchten, zuweilen bitten sie um Heirath, um eine alte Bekanntschaft zu erneuern, schicken ihre Photographie, und dergleichen mehr. Frau Hitchcock wurde eine fast unbeschränkte Anzahl solcher Briefe zur Verfügung gestellt, und diejenigen, die sie anführt, lesen sich in der That ungemein amüßig. Eine dieser Briefschreiberinnen ist sehr ausführlich und macht verschiedene sentimentale Anläufe.

„Meiner Erfahrung nach“ schreibt die wander- und heirathslustige Wittve, „gibt es nichts, das einem gemüthlichen Heim gleich käme, mit einem liebenden, hingebenden Gatten, und es scheint mir, daß ein Junggefelle von Ihrem Alter das Leben nicht des Lebens werth erachten könnte, ohne eine kleine liebe Frau, die für sein Glück sorgte und ihn in Krankheitsfällen pflegte, besonders wenn genug von dieses Lebens Gütern vorhanden ist, um Alles angenehm zu machen. Ich bin immer an Fülle gewöhnt gewesen und habe ein anständiges Einkommen, aber die Einsamkeit solchen Lebens. . .“ In diesem Tone geht es ein paar Seiten lang fort. Ein andere „aufrichtige Freundin“, von der der Adressat nie gehört hatte, bietet ihm ihr Haus an, das sie Schulden halber nicht behalten kann und Niemandem verkaufen möchte als gerade ihm, selbst wenn sie ihn nie dort sehen sollte, obgleich sie es gern sähe, wenn er es zu seinem Heim machen würde, sobald er das Minerleben satt habe, u. s. w. Eine dritte ist es müde, in einem Restaurant zu arbeiten, bittet ihn um Vorschuß, und verspricht ihm, wenn sie nach Klondike käme, seine Genossin fürs Leben zu sein. „Sie mögen denken, es sei recht unverschämmt von mir, an Sie zu schreiben, da ich doch eine Fremde bin, aber ich denke nicht, daß ich eine Fremde bin, denn wir sind ja beide in den Vereinigten Staaten geboren!“ Wie viele solcher Frauen mögen ihre letzten Ersparnisse geopfert haben, um sich in dem fernen Goldland einen Nabob-Gatten zu fischen, dessen Gold vielleicht ebenso schnell zerronnen, wie gewonnen war.

Doch zurück zu den beiden Frauen, die ohne solche Absichten die Strapazen eines Klondike-Aufenthalts auf sich genommen hatten. Die Männer, mit denen sie als Nachbarn in täglichem Verkehr standen, selbst der bankerotte Goldgräber Naacs, der eine Zeit lang als ihr Koch fungirte, es aber in dienstbarer Stellung nicht aushalten konnte — ein Charakter, den ein Humorist unschätzbar gefunden haben würde, — sie Alle waren des Lobes voll über die Kaltblütigkeit, die Geistesgegenwart und die wunderbare Anpassungsfähigkeit an außergewöhnliche Verhältnisse, die sie während der Reise und ihres Aufenthalts in Dawson an den Tag legten. Obgleich sie Antheile an den Gruben hatten, zogen sie es vor, sich vor dem Einfrühen des Flußes wieder auf die Rückreise zu begeben. Ihre Vorräthe, ihr Zelt, ja sogar entbehrliche Toilettengegenstände verkauften sie, um sich mit so wenig Fracht wie möglich zu belasten; denn der Frachttransport hatte sich als die größte Unannehmlichkeit ihres dortigen Aufenthalts erwiesen. Mit der Wahrung ihrer geschäftlichen Interessen beauftragten sie die Freunde, die sie dort gewonnen hatten, und die sie ungern scheiden sahen. Manche der Zurückbleibenden blickten ihnen mit Wehmuth nach; denn aus dem Goldland zurückzukehren, ohne seiner Wünsche viel erreicht zu haben, dünkt dem Klondikefahrer eine Schande. Mit einer gewissen zähen Zuversicht klammern sich diese Menschen an die Hoffnung, daß ihnen über kurz oder lang der Lohn für ihre Ausdauer zu Theil würde, und so bleiben sie jahraus jahrein. Manche unter ihnen sagen, daß sie sich vielleicht in der zivilisirten Welt nicht mehr zurecht finden könnten und fürchten die Rückkehr mehr als seiner Zeit den Auszug.

Die beiden Touristinnen, die vorher ganz Europa bereist hatten, die in Aegypten, Indien, China und Japan gewesen waren, fühlten sich von dem Resultat ihrer Reise nach dem Klondike vollauf befriedigt. „Der Eindruck ist ein durchaus freudartiges Leben, die Großartigkeit der Natur, und die Neugier des Experiments entschädigten für alle Strapazen und Unannehmlichkeiten der Reise und des Aufenthalts“, meint Mrs. Hitchcock, deren sehr ansprechende, in Tagebuchform geschriebene Reisebeschreibung eines der interessantesten Ereignisse der Klondike-Literatur bildet. Es spricht daraus soviel Gesundheit und Kraft, so viel Wagemuth, ohne Sensationsucht, daß man auch dieses Buch zu jenen zählen muß, die für den frischen erwüchsigten Lebensdrang des Amerikaners typisch sind.

Allerlei.

Ein Aufschlag Napoleons gegen den Preußenkönig. Ein preußischer König ist niemals gefangen worden, wohl aber ist ein gekrönter Hohenzoller einmal nahe daran gewesen, Gefangener des gewaltthätigen Korien zu werden. Um die Mitte des Januars 1813 hörte der Berliner Stadthauptstus Dr. Grapengießer von einem Adjutanten des Marschalls Murgereau, es sei beschlossene Sache, den König Friedrich Wilhelm III. und die ganze königliche Familie gefangen fortzuführen; dann sei Preußen ohne Führer und werde wohl Frieden halten. Der Doktor theilte diese Nachricht sofort dem Staatskanzler von Hardenberg mit, und dieser beilegte sich, dem König davon Mitteilung zu machen. Nach Andern soll der Major von Anhalt, der Adjutant des Feldmarschalls von Kalckreuth, der treue Warner gewesen sein. Hardenberg beschwor den König, nach Schlesien zu gehen. Daß etwas im Werke war, schien aus Folgendem hervorzugehen. Von der französischen Division Grenier sollten 4000 Mann durchaus in Potsdam und dessen Umgebung einquartiert werden. Potsdam war aber nach der Konvention vom 24. Februar 1812 von derartigen Belastungen frei. Die Umgebung des Königs beriet sich unter sich, ließ durch die Befehlshaber der preussischen Garnison diese sich sammeln und traf heimlich alle Anstalten zu einer schnellen Abreise. Friedrich Wilhelm III., der nichts Böses ahnte, sah die Truppen im Potsdamer Lustgarten aufgestellt und befahl ihr Abzücken. Seine getreuen Generale gehörten nur insofern, daß sie die Soldaten an einen anderen Punkt marschieren und sie bis zum Morgen da halten ließen. Der König, der keine Furcht kannte, begab sich an diesem Tage, nur von einem einzigen Flügeladjutanten begleitet, nach dem von Franzosen wimmelnden Berlin, willigte aber endlich doch in die Abreise nach Breslau, als die Konfirmation seines ältesten Sohnes vorbei war. Napoleon hatte schon einmal, bevor Preußen sich mit ihm gegen Rußland verbündete, den Gedanken, den König durch Davoust aufheben zu lassen. Nun, er konnte glücklicherweise diesen Plan nicht verwirklichen, aber 57 Jahre später nahm der Sohn jenes Königs einen Kaiser Napoleon gefangen.

Beautübercher nennt man einen Pokal, in dem die moderne Industrie eine der reizvollsten Formen vergangener Jahrhunderte neu belebt hat. Der Brautübercher zeigt die Gestalt einer Dame, die in den erhobenen Armen eine bewegliche Trinkschaale hält. Wenig nur dürfte es bekannt sein, welche Tafelsitten sich dereinst an diesen Pokal knüpfen. Dreht man die Figur um, so hat man in dem bauschigen Hock der Dame den eigentlichen Hauptübercher vor sich, zugleich aber dreht sich auch das obere Schälchen, das nun nach unten hängt. In den Tagen der Renaissance wurden beide mit Wein gefüllt und die Dame reichte ihn ihren Tischherren mit den Worten: „Herr Ritter, ich bitk Euch, Ihr wollet mir zu Liebe und Ehren einen herzhaften Trunk thun.“ Durfte der Ritter die Bitte einmal aus Artigkeit nicht abschlagen, so konnte er andererseits den jetzt nutzlosen Übercher auch nicht aus der Hand legen, er mußte ihn also leeren, und er hatte dabei noch die Pflicht, aus dem unten hangenden Schälchen keinen Tropfen zu verschütten. Nachdem er die Nagelprobe gemacht, reichte er, das Schälchen fassend, den Übercher der Dame mit den gleichen Worten wie oben zurück, nur daß die Anrede jetzt „Gute Frau“ oder „Jungfrau“ lautete. Auch die Dame leerte ihr Theil bis zur Nagelprobe.

Der Sarg des Buren. In vielen Gutshöfen Transvaals, wo das Holz sehr selten ist, bewahrt der holländische Bauer die zerschnittene Wurd in einem Winkel des Hauses aufgestellten Bretter zu seiner Lood-kist (seinem Sarg), damit wenigstens, wenn sein letztes Stündlein kommt, ein solcher bestimmt vorhanden ist.

Der Mund als Verräther des Charakters. Ein Mitarbeiter des „Medical Record“ weist darauf hin, daß besonders bei Frauen die Form und Farbe der Lippen, sowie ihre Umrislinien in hohem Maße charakteristisch seien. Er behauptet, daß keine Frau mit dem kleinsten rothen Munde, der wegen seiner Form von den Dichtern mit dem Bogen des Cupido verglichen worden ist, jemals geistig oder seelisch bedeutend gewesen ist. Es mögen sich daher alle Die, deren Mund nicht die von den Dichtern gepriesenen Schönheitslinien zeigen, trösten, umso mehr, als ihnen sogar verrathen werden kann, daß ein breiter, grader Mund mit starken, weißen Zähnen auf hohe Intelligenz, wirkliche Herzengüte und festen Sinn schließen läßt und auf alle sonstigen Eigenschaften, die wir Alle gern besitzen möchten. Schließlich giebt unser Psychologe den Frauen noch einen anderen guten Rath: sie sollten sich keine Mühe geben, entsprechend ihren Mund leicht geöffnet zu halten, was ihnen nach den gegenwärtigen Mode jenen unschuldig fragenden Ausdruck verleihen soll, der den Selbinnen altmodischer Romane eigen war, aber durch Nachfahren und andere moderne Belustigungen verloren gegangen sei. Der geöffnete Mund sei nicht nur unschön, sondern auch sehr ungesund, und es sei in jedem Falle besser, den Mund energisch geschlossen zu halten.

Das Schwein, das in dieser Zeit durch seinen Tod dem Menschen so viele schmachhafte Wohlthaten erweist, wird sehr undankbar behandelt. „Das Schwein führt seinen Namen mit Recht“ — dies traurige Loos ist einem der nützlichsten und wohlgeschmecktesten Thiere geworden, nur weil es nicht ganz so lauter ist wie manche Menschen. Die alten Hebräer haben Schuld am schlechten Ruf des Schweines. Sie übernahmen die Verachtung des Thieres von den

Aegyptern und die Griechen und Römer thaten ein Gleiches. Man denke nur an die Schweine, in welche Kirche die Genossen des Odysseus verwandelt, wenngleich der „göttliche Salsbirt“ Camäus zeigt, wie man auch bei der größten „Schweinezucht“ ein vortrefflicher Mensch kann sein. Dagegen war bei den Germanen der Eber ein heiliges Opferthier und sein Fleisch schmausien sogar die Helden in Walhalla. Wie das Schwein zum Symbol des Glück geworden? Nicht, wie man glauben möchte, durch das Glück, was die Niesenschweineflächter in Chicago gemacht haben, sondern, wie H. Schwaber in seinem trefflichen Bilderbuch der deutschen Sprache bemerkt, wohl daher, weil im deutschen Kartenspiel die Karte „Aß“ den Namen „Die Sau“ führt. Weil die vier „Sau'n“, Eichel-Sau, Schellen-Sau, Herz-Sau, Gras-Sau mehr gelten als ein König, so ist das ein jüdisch Spiel. Wer nun mehrere Aß oder Säue hat, durch welche er die anderen Karten stechen und somit gewinnen kann, der hat eben „Sau“, das heißt Glück. Auch die Dichter lieben das Schwein, selbst dann, wenn es nicht Glück bedeutet. Umland hat ein lustiges „Nageluppenlied“ gedichtet, die Künstler brauchen vergnügt ihre Pinself aus Schweinsborsten, die Gelehrten lesen in alten Bänden aus Schweinsleder und Blumauer hat seine begeisternde Schweine-De gesungen:

Heil Dir geborstetes, Ewig geworstetes, Dukendgeborenes, Niemals geschorenes Liebliches Schwein!	Dichter begeisterst Du, Eicheln bereiterst Du, Alles verzehrest Du, Christen ernährst Du, Gütiges Schwein!
--	--

Heil Dir drum ewiges,
Immerfort schabiges,
Niemals gereinigtes,
Vierfach gebeinigtes,
Liebliches Schwein!

Vom Büchertisch.

Illustrirtes Landwirtschafts-Lexikon. Dritte, neu bearbeitete Auflage. Mit 126 Textabbildungen. Berlin 1899. Verlagsbuchhandlung Paul Parey. In Halbheften gebunden, Preis 23 Mk. Unsere landwirthschaftliche Literatur weist eine Reihe der besten Werke auf über alle einzelnen Gebiete des Ackerbaues, der Viehzucht, der landwirthschaftlichen Gewerbe u. und auch an unabhängigen Sammelwerken ist kein Mangel; aber es fehlte lange ein handliches, trotz möglicher Vollständigkeit kurz gefaßtes, für das rein praktische Bedürfnis bearbeitetes und mit den nöthigen Abbildungen ausgestattet Landwirthschafts-Lexikon. So mancher praktische Landwirth hat vielfach nicht die Zeit und häufig auch keine so große Bibliothek, um durch Nachlesen in Spezialwerken Belehrung zu suchen; für ihn handelt es sich meist darum, sofort und ohne vieles Suchen eine Auskunft zu finden. Diesem Bedürfnis des praktischen Landwirths entspricht das Illustrirte Landwirthschafts-Lexikon. Im letzten Jahrzehnt hat die Landwirthschaft auf allen Gebieten wieder so große Fortschritte gemacht, daß eine einfache Durchsicht des Lexikons nicht genügte, sondern es hat eine vollständige Neubearbeitung aller Artikel stattgefunden und zwar durch eine Reihe erfr. Fachmänner, deren Namen auf dem Titel verzeichnet sind; alle Mitarbeiter haben darin gewetteifert, die einzelnen Artikel des Lexikons zuverlässig, knapp und doch verständlich abzufassen. In dieser Weise enthält das Landwirthschafts-Lexikon Tausende einzelner Artikel und giebt — aufgeschlagen an der betreffenden Stelle des Alphabets — eine augenblickliche, klare und bündige Antwort auf alle Fragen, wie sie sich täglich im landwirthschaftlichen Betriebe aufwerfen. Wo immer schnellerem Verständniß dadurch zu Hilfe gekommen werden konnte, ist dem Text eine Abbildung beigegeben, auch sind in dieser dritten Auflage ganze Reihen von Abbildungen durch neue, noch bessere ersetzt worden, wie z. B. alle Rassebilder u. s. w. Das Werk umfaßt 1874 Spalten größten Lexikonformats, also den Inhalt von mehreren gewöhnlichen Bänden. Der niedrige Preis für ein Werk dieses Inhalts und Umfangs konnte nur gestellt werden im Vertrauen auf einen großen Absatz auch dieser neuen Auflage, sowie in der Ueberzeugung, daß das Landwirthschafts-Lexikon immer mehr sich auf jedem Gut als unentbehrliches Hausbuch einbürgern muß.

Für unsere Kleinen. Illustrirte Monatschrift für Kinder von 4 bis 10 Jahren. Herausgegeben von G. Chr. Dieffenbach. Pro Jahrgang 12 Nummern. Götta, Friedrich Andreas Perthes. Preis pro Vierteljahr 60 Pf., pro Jahrgang in eleg. Einband 3 Mk. Von dieser beliebten Kinderzeitchrift, die durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (bei etwaigem Mangel buchhändlerischer Verbindung auch direkt vom Verlage) zu beziehen ist, ist toeben das erste Heft des 16. Jahrganges erschienen. Auch dieses Heft wird sich schnell die Gunst von Jung und Alt erwerben, da auch in ihm nur das Beste zur Unterhaltung und Belehrung unserer Kleinen geboten wird. Es ist wohl kaum noch nöthig, ein Wort der Empfehlung für die gediegene Monatschrift auszusprechen. Wir können den christlichen Eltern nur immer wieder rathe, ihren Kindern durch Anschaffung der ebenso prächtigen wie billigen Heftchen eine gesunde Lektüre zu bieten und zugleich eine große Freude zu machen. Der letzte wie der bildliche Inhalt der Monatshefte ist dem kindlichen Auffassungsvermögen feinsinnig angepaßt, und es ist leicht ersichtlich, daß nicht nur die Kleinen selbst, sondern auch Eltern und Erziehler jedes neue Heft mit Freuden begrüßen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. — Druck und Verlag von Dietrich Reiter, Halle (Saale), Neujägerstr. 87.